

# Die Bibliothek Simons VI.

von Joachim Eberhardt

*Druckfassung in: Glaube, Recht und Freiheit. Lutheraner und Reformierte in Lippe. Hg. von Andreas Lange, Lena Krull und Jürgen Scheffler. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2017 (Schriften des Städtischen Museums Lemgo ; 18), S. 251-263.*

## 1. Einleitende Bemerkungen und Forschungsüberblick

Als Simon VI., Graf und Edler Herr zur Lippe, 1605 seinen Übertritt vom lutherischen zum reformierten Bekenntnis öffentlich machte, vollzog er damit den folgenreichsten Schritt in der konfessionellen Entwicklung Lippes.<sup>1</sup> Wer war dieser Landesherr? Einen Weg, sich Simon als historischer Persönlichkeit zu nähern, könnte seine Büchersammlung bieten, nach dem Motto „Sage mir, was du liest, und ich sage dir, wer du bist.“<sup>2</sup> Als Zugang eignet sie sich, da sie in großen Teilen noch erhalten und damit als unmittelbares Lebensdokument auch heute noch greifbar ist. Sie wurde nämlich von Graf Simon VII. nach dem Tode seines Vaters 1614 als „Gräflich öffentliche Bibliothek“ gestiftet und in der Lateinschule in Detmold aufgestellt. So wurde sie zum Gründungsbestand der heutigen Lippischen Landesbibliothek.

---

<sup>1</sup> Vgl. vor allem den Beitrag von Bartolt Haase in diesem Band und die dort angegebene Literatur. – Alle Links in diesem Beitrag wurden zuletzt geprüft am 20.12.2016.

<sup>2</sup> Als Zitat oder Redewendung konnte ich das Wort in keinem mir zugänglichen Nachschlagewerk nachweisen. Wikiquote gibt als Verfasser an: Pierre de La Gorçe, Rede à l'assemblée de la Société bibliographique, 7. Mai 1920, siehe <[https://de.wikiquote.org/wiki/Sein\\_\(Philosophie\)](https://de.wikiquote.org/wiki/Sein_(Philosophie))>.

Nachrichten von diesem Bestand finden sich daher in summarischer Form in den verschiedentlich veröffentlichten Überblicken zur Bibliotheks- und Bestandsgeschichte der Lippischen Landesbibliothek.<sup>3</sup> Die erste ausführliche Beschäftigung mit Simons Bibliothek bietet Gerhard Schormann, der 1977 als Grundlage seiner Beobachtungen die erhaltenen historischen Bestandsverzeichnisse der Bibliothek Simons bzw. der Gräflich öffentlichen Bibliothek heranzog. Schormann will seine

---

<sup>3</sup> Ernst Anemüller: [Mitteilungen aus der Geschichte der Landesbibliothek]. In: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 1 (1903), S. 190-193; Hans Kiewning: Die Landesbibliothek. In: Heinrich Drake (Hg.): Die Lippische Landesverwaltung in der Nachkriegszeit. Detmold 1932, S. 203-206; ders.: Das Landesarchiv in Detmold. in: Archivalische Zeitschrift, 3. Folge, 9-10 (1934), S. 282-321, hier S. 284-288; Hans Haxel: Die Lippische Landesbibliothek. Ein geschichtlicher Rückblick. In: ders. (Hg.): Lippe vor 100 Jahren. Detmold 1961; Hilde Kraemer: Alte und neue Kataloge der Detmolder Bibliothek. In: Karl-Alexander Hellfaier (Hg.): Aus Vergangenheit und Gegenwart der Lippischen Landesbibliothek. Detmold 1970, S. 68-87; Detlev Hellfaier: Detmold: Lippische Landesbibliothek. In: Bernhard Fabian (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Bd. 3: Nordrhein-Westfalen A-I. Hildesheim 1992. S. 210-217. Online: <[http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Lippische\\_Landesbibliothek](http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Lippische_Landesbibliothek)>.

Studie als „Beitrag zur zweiten Reformation in Lippe“ verstanden wissen und wertet die Bibliothek als „im Kernbestand von der Auseinandersetzung zwischen dem lutherischen und dem reformierten Standpunkt beherrscht“.<sup>4</sup> Demgegenüber betonen spätere Beiträge – zuvörderst Friedrich Huneke 1993 – auch die anderen neben der Theologie in der Sammlung vertretenen Fachgruppen und heben die „planvolle Anlage der Bibliothek [...] für die Aufgaben des Landesherrn“ hervor<sup>5</sup> bzw. zeichnen Simon als ‚europäischen Renaissanceherrscher‘ und „universell gebildete[n] Landesherr[n]“.<sup>6</sup> Die umfassendste Untersuchung legte Reinhard Altenhöner in seiner Assessorarbeit vor. Er rekonstruiert die Bibliothek Simons so weit als möglich aus dem Altbestand der Landesbibliothek.

Dabei stützt er sich nicht nur auf die auch von Schormann und Huneke verwendeten historischen Verzeichnisse und Akten, sondern zusätzlich auf den Augenschein der physisch vorhandenen Bände. Altenhöner beschreibt die Sammlung als „in mehrfacher Hinsicht ein Instrument der Herrschaftsabsicherung: einmal gegenüber äußeren Gegnern, dann gegenüber den Untertanen, dann aber auch in der Sicherung der Herrschergewalt gegenüber dem Rätekollegium und der zunehmenden Verwaltung“.<sup>7</sup> Damit relativiert er die Bedeutung des theologischen Teilbestandes, indem er die konfessionelle Entscheidung Simons dessen Regierungshandeln unterordnet.<sup>8</sup>

Die folgenden Ausführungen widmen sich der Bibliothek Simons VI., wie sie sich uns heute darstellt, und stützen sich dabei wesentlich auf die Darstellung und Ergebnisse Altenhöners. Dabei leitet mich die Frage nach dem theologischen Profil

<sup>4</sup> Gerhard Schormann: Simon VI. und seine Bibliothek. Ein Beitrag zur zweiten Reformation in Lippe. In: Jahrbuch für westfälische Kirchengeschichte (1977), S. 63-98, hier S. 64. Ihm folgt Detlev Hellfaier: Geistiges und kulturelles Leben am Hofe Simons VI. zur Lippe. Detmold 1986, <sup>2</sup>1989 (Nachrichten aus der Lippischen Landesbibliothek Detmold 15), S. 11-17, hier S. 12.

<sup>5</sup> Friedrich Huneke: „auf dem Gewelbe zu Bracke ...“. Anmerkungen zur Bibliothek Simons VI. zur Lippe um 1597. In: Der Weserraum zwischen 1500 und 1650. Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur in der Frühen Neuzeit. Marburg 1993 (Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 4), S. 267-298, hier S. 279.

<sup>6</sup> Michael Bischoff: Graf Simon VI. zur Lippe. Ein europäischer Renaissanceherrscher. Lemgo 2010, S. 51, 63 (vgl. zur Bibliothek insbesondere S. 81-83); ders.: „... auch sonst von allerlei Sachen Bücher“ – Simon VI. zur Lippe und die Wissenschaften. In: Im Dienst des Kaisers. Graf Simon VI. zur Lippe. Bearb. von Heiner Borggreffe. Lemgo 2014, S. 109-135, hier S. 134.

<sup>7</sup> Reinhard Altenhöner: Die Bibliothek des Grafen Simon VI. zur Lippe (1554-1613). Zur Rekonstruktion einer Renaissancebibliothek. Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst. Köln: Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen 1992, S. 143. – Altenhöner hat Zusammenfassungen seiner Ergebnisse an besser zugänglichen Stellen publiziert: Ders.: Die Bibliothek des Grafen Simon VI. zur Lippe als Zeugnis der Renaissance. Anmerkungen zum Altbestand der Lippischen Landesbibliothek Detmold. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 62 (1993), S. 67-95; ders.: Die Bibliothek Graf Simons VI. zur Lippe. Kern des Altbestandes der Lippischen Landesbibliothek. In: Detlev Hellfaier (Hg.): Die Lippische Landesbibliothek 1993. Bau – Sammlung – Partner. Detmold 1993, S. 91-99.

<sup>8</sup> Altenhöner 1992 (wie Anm. 7), S. 142.

der Sammlung – und danach, welche Schlussfolgerungen sich daran knüpfen lassen.

## 2. Woher wissen wir, welche Bücher Simon VI. besaß?

Seit Schormanns Studie ist der Ausgangspunkt der Beschäftigung mit Simons Büchersammlung ein „Vorzeichnus der Bucher so auff dem Gewelbe zu Bracke Anno 1597 im Decemb. disponiret“,<sup>9</sup> das um 450-500 Titel verzeichnet<sup>10</sup> und 16 Jahre vor Simons Tod als Momentaufnahme seiner Sammlung gilt.<sup>11</sup> Wie diese dann 1613 zu seinem Tod beschaffen war, hat die Forschung mit Hilfe zweier weiterer erhalten gebliebenener, jeweils „Catalogus“ genannter Verzeichnisse des Buchbestandes der Gräflich öffentlichen Bibliothek zu erschließen versucht. Der erste Catalogus wurde 1665, der zweite 1707 erstellt; beide weisen zwischen 3.000 und 3.500 Titeleinträge auf.<sup>12</sup> Nur Altenhöner

hat bislang darüber hinaus den tatsächlich als Simons Besitz identifizierbaren oder zu vermutenden Buchbestand der Landesbibliothek herangezogen.

Wie lässt sich aus diesen Quellen Simons Bibliothek erkennen? Das Verzeichnis vom Dezember 1597 hat durch seinen Ortsbezug „auff dem Gewelbe“ verschiedentlich dazu eingeladen, einen Standort für die Simonsbibliothek anzunehmen, nämlich in den „drei segmentgewölbten Turmräumen“ des Braker Schlosses unterhalb der Wohnräume.<sup>13</sup> Man hat darauf hingewiesen, dass das Verzeichnis in zeitlicher Nähe zum dritten Testament Simons entstanden ist; vielleicht hatte es daher weniger eine bibliothekarische als eine juristische Funktion, nämlich die eines Inventars zur „Eigentumssicherung“.<sup>14</sup>

---

<sup>9</sup> Das Verzeichnis befindet sich im Landesarchiv NRW: LAV NRW OWL, L 77 A Nr. 3034, Bl. 33r-50v. Reinhard Altenhöner hat es transkribiert und ediert, siehe Altenhöner 1992 (wie Anm. 7), S. 145-176. Eine abweichende Transkription hat Huneke erstellt; diese lag mir nicht vor.

<sup>10</sup> Die genaue Zahl hängt auch von der Zählmethode ab. So zählt Schormann (wie Anm. 4, S. 76) „rund 500 Nummern“; Huneke (wie Anm. 5, S. 269, 275) „ca. 434“ und Altenhöner (1992, wie Anm. 7, S. 40) 441 „Titeleinträge“.

<sup>11</sup> Vgl. Huneke (wie Anm. 5, S. 269), der die „zentrale Bedeutung“ des Verzeichnisses von 1597 für eine „genetische Betrachtung der Geschichte der Bibliotheksbestände“ Simons hervorhebt.

<sup>12</sup> „Catalogus derer in Ihr Hochgr. gn. Zur Lippe bibliothec sich befindenden Bücher und Sachen Nebenst ungefehrlichen defecten, so im Archivo befunden. Übergeben den 19. Oktober 1665“ (LAV NRW OWL, L 77 A Nr. 3034, Bl. 145r-213v), hier zitiert nach Altenhöner (1992,

---

wie Anm. 7, S. 42); „Catalogus Aller auff Hochgräflicher Lippischer Bibliotheca zu Detmold befindlichen Bücher, nach den sämptlichen Facultäten, eingerichtet. Verfertiget von Herman Conrad Barckhausen (...) Anno MDCCVII Calendis Aprilis“ (im Bestand der Landesbibliothek: Mscr 45a.2°). Vgl. zur Rekonstruktion vor allem Schormann (wie Anm. 4, S. 68-69), der beide Kataloge für „mit großer Wahrscheinlichkeit“ zuverlässige Quellen hält, „abzüglich unbekannter Verluste, zuzüglich einiger hundert Bände“.

<sup>13</sup> Hellfaier (wie Anm. 4), S. 14; Huneke (wie Anm. 5), S. 279; vgl. auch Detlev Hellfaier: Gewölbe, Schule, Prinzenpalais. Vom weiten Weg der Lippischen Landesbibliothek ins eigene Haus. In: Hellfaier (wie Anm. 7), S. 14-39, hier S. 17-18. Zur Architektur des Schlossturms siehe José Kastler: Der Schloßsturm in Brake als öffentliche und private Architektur. In: G. Ulrich Großmann (Hg.): Renaissance im Weserraum. Bd. 2: Aufsätze. München u.a. 1989, S. 113-127; zur Bibliothek insbes. S. 118.

<sup>14</sup> Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 42; Huneke (wie Anm. 5), S. 283. Zum Testament vgl. August Falkmann: Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe aus

Erhellend ist es, den verzeichneten mit dem tatsächlich noch in der Landesbibliothek vorhandenen Bestand zu vergleichen, wie es Altenhöner getan hat: Von diesen Titeln sind heute noch rund 55% da. Das zeigt deutlich, in welchem Umfang auch mit Bestandsverlusten durch die Zeitläufte zu rechnen ist. Von den überhaupt heute noch erhaltenen Titeln der Simonsbibliothek – erkennbar beispielsweise am Einband, an Besitzvermerken wie Exlibris, an Widmungen<sup>15</sup> – sind rund 472 Titel mit weiteren 255 angebundenen Werken vor 1597 erschienen, aber nicht im Verzeichnis genannt, darunter zwei der ältesten als Simons Besitz nachweisbaren Bücher.<sup>16</sup>

<Bild Titelblatt mit Besitzeintrag Simons VI. von Ph 1292 Ink>

Das lässt nur einen Schluss zu, nämlich: Simons Bücher waren nicht alle „auff dem Gewelbe“ aufgestellt, sondern auch an anderen Standorten.<sup>17</sup> Dafür wird es mehrere

Gründe gegeben haben. Erstens wird er selbst, wenn er sich an anderen Wohnorten aufhielt, Bücher um sich gehabt haben wollen. Und zweitens waren vielleicht Bücher bewusst in Räumen aufgestellt, in denen sie dritten zugänglich waren, seien es Familienmitglieder, seien es Funktionsträger wie Hofbeamte und Regierungsangehörige. Als Indiz dafür wertet Altenhöner den höheren Anteil juristischer Literatur am Bestand im Vergleich zum Verzeichnis von 1597.<sup>18</sup>

Wie das „Vorzeichnus“ sind auch die „Catalogi“ für die Frage nach dem tatsächlichen Umfang und Profil der Sammlung Simons nur von eingeschränkter Aussagekraft. Erstens mögen auch in ihnen Bücher fehlen, welche Simon tatsächlich besessen hat. Darüber gibt keine alternative Quelle Auskunft.<sup>19</sup> Zweitens lassen die „Catalogi“ nicht erkennen, welche Bücher erst nach Simons Tod 1613 in den Bestand gelangten. Um diese zu bestimmen, ist es nicht damit getan, alle Exemplare auszuscheiden, die erst nach Simons Tod erschienen sind.<sup>20</sup> Auch vor 1613 veröffentlichte Bücher können erst später in den Bestand und so in die Kataloge gelangt sein. Ganz sicher gilt dies beispielsweise

archivalischen Quellen, Heft 1-6, Lemgo 1847-1902, hier Heft 5 (1887), S. 350-353.

<sup>15</sup> Vgl. neben Altenhöner (1992, wie Anm. 7) auch: Barbara Linzbach: Die Bibliothek Simons VI. zur Lippe. Ein Einblick in die Arbeit am ältesten Bestand der Lippischen Landesbibliothek. In: Heimatland Lippe 86 (1993), S. 24-29.

<sup>16</sup> „Simon Comes et Nobilis Dominus de Lippia me possidet. Anno 1563“ (lateinisch für „Simon Graf und Edler Herr zur Lippe besitzt mich“) steht handschriftlich auf der Titelseite von Erasmus: Colloquia familia selecta ... gedruckt Frankfurt an der Oder durch Johannes Eichorn [1536]. Signatur: Ph 1292 Ink.

<sup>17</sup> Wie Altenhöner (1992, wie Anm. 7, S. 79) bemerkt, hat darauf schon August Falkmann hingewiesen, siehe Falkmann (wie Anm. 14), Heft 4 (1882), S. 170: „[Simon] hielt auf mehreren seiner

Schlösser, selbst zu Lipperode, Sammlungen von Büchern, auch italienische, musikalische, mathematische“.

<sup>18</sup> Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 85.

<sup>19</sup> Im Bestand der Landesbibliothek scheinen keine äußerlich als Simons Besitz erkennbaren Werke erhalten zu sein, die nicht in den Catalogi genannt sind.

<sup>20</sup> Einen Überblick zu gewinnen wird dadurch erschwert, dass der Katalog von 1665 fast durchgehend keine Angaben zu Druckort und -Jahr macht, im Unterschied zu Barckhausens Katalog von 1707, siehe Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 46 und S. 48.

für Bücher aus dem Besitz Christoph Pezels (1539-1604). Der reformierte Theologe war mit Simon VI. befreundet und hat ihm zahlreiche Bücher geschenkt.<sup>21</sup> Seine eigene Sammlung aber geriet erst nach dem Tod seines Sohnes Caspar und nach Rechtsstreitigkeiten 1703 in die Landesbibliothek.<sup>22</sup>

Die folgenden Bemerkungen orientieren sich mit Althenöner sowohl am erhaltenen Bestand als auch an den Angaben der genannten historischen Bestandsverzeichnisse.

### 3. *Wie systematisch sammelte Simon?*

<Bild Einband Regenten-Buch St 3.2° Simon>

Dass ein Regent „Bibliotheken oder Libereyen anzurichten“ habe, empfiehlt Georg Lauterbeck den Lesern seines „Regenten-Buchs“. Simons Sohn, Simon „der Jüngere“, hatte 1609 ein Exemplar mit einer prächtigen Widmung auf dem Einband geschenkt bekommen.<sup>23</sup> Das

<sup>21</sup> Zu Christoph Pezel vgl. Schormann (wie Anm. 4), S. 81-82.

<sup>22</sup> Schormann (wie Anm. 4), S. 65; Althenöner (1992, wie Anm. 7), S. 49. – Obwohl bekannt ist, dass Caspar Pezels Büchersammlung erst lange nach Simons Tod in den Bestand der späteren Landesbibliothek aufgenommen wurde, schreibt Huneke (wie Anm. 5, S. 273), Simon habe die Bibliothek von Caspars Vater Christoph gekauft. – Zu Caspar Pezel vgl. auch Kiewning (1934, wie Anm. 3); Schormann (wie Anm. 4), S. 65. Auch Sammlungen anderer Vorbesitzer wurden übernommen. Die Sammlung des lippischen Rates Jakob von Bexten kann erst nach dessen Tod 1615 in den Bestand gekommen sein, enthält aber natürlich ältere Werke, siehe Althenöner (1992, wie Anm. 7), S. 51.

<sup>23</sup> Regenten-Buch des hochgelerten weitberühmten Herrn Georgen Lauterbeckens ... allen Potentaten / Königen / Fürsten / Grafen / Regenten

Werk ist ein typischer Vertreter der Gattung der „Fürstenspiegel“, das sind Texte, die Regenten und deren Söhne über verantwortliches Regierungshandeln und höfisches Leben informieren und anleiten sollten.<sup>24</sup> Simon besaß mehrere Fürstenspiegel und dürfte einige sowohl in seiner Jugend gelesen als auch später seinen Söhnen zur Lektüre auferlegt haben.<sup>25</sup>

Simon ist offenkundig einer Empfehlung wie der Lauterbecks gefolgt und hat eine eigene Büchersammlung angelegt. Wie konnte er Bücher erwerben? Die erste Möglichkeit ist der Buchhandel. Den muss man sich in der Frühen Neuzeit,

---

und Oberkeiten fast notwendig und nützlich zu lesen / sich darnach in allen fürfallenden Händeln und Sachen wissen zu richten ... Franckfurt am Mayn / in Verlegung Eliae Willers, Bl. 66r-69r (Signatur: St 3.2°). Interessanterweise empfiehlt Lauterbeck die Bibliothek nicht nur zum eigenen Nutzen des Regenten, sondern auch zum öffentlichen, und stellt sie mit Schulen auf eine Stufe (Bl. 69r).

<sup>24</sup> Vgl. den Überblick von Hans Otto Mühleisen, Theo Stammen: Politische Ethik und politische Erziehung. Fürstenspiegel der frühen Neuzeit. In: Dies. und Michael Philipp (Hg.): Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit. Frankfurt am Main 1997 (Bibliothek des deutschen Staatsdenkens 6), S. 9-21. Zum Regenten-Buch im Besonderen siehe Michael Philipp: Regierungskunst im Zeitalter der konfessionellen Spaltung. Politische Lehren des mansfeldischen Kanzlers Georg Lauterbeck. In: Hans-Otto Mühleisen, Theo Stammen (Hg.): Politische Tugendlehre und Regierungskunst. Studien zum Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit. Tübingen 1990 (Studia Augustana 2), S. 71-115; Barbara Maigler-Loeser: Historie und Exemplum im Fürstenspiegel. Zur didaktischen Instrumentalisierung der Historie in ausgewählten deutschen Fürstenspiegeln der Frühmoderne. Neuried 2004, S. 20-32.

<sup>25</sup> Vor allem Huneke (wie Anm. 5, S. 283-289) hat das betont.

am Übergang von der Renaissance zum Barock, ganz anders vorstellen als heute. Heute ist via Internet Information über das Veröffentlichte und Angekündigte jederzeit und überall verfügbar, während Versandhandel und Buchhandlungen in der Nähe jedes angezeigte Buch über einen effizienten Zwischenhandel rasch besorgen können. Zu Simons Zeit sah die Situation anders aus.<sup>26</sup> In der Regel wirkten Drucker auch als Verleger und Buchhändler und suchten ihren Buchvorrat zu vertreiben. Dazu boten sie ihre Titel vor allem auf Messen zum Kauf oder zum Tausch an, um ihrerseits Bücher anderer Drucker zu erwerben und ihrer eigenen Kundschaft zum Kauf anbieten zu können. Bücher wurden in den Messkatalogen angezeigt und gelegentlich mit Einblattdrucken beworben.<sup>27</sup> Manche Drucker entwickelten ihren Vertrieb weiter, indem sie selbst ein Netz wandernder Händler unterhielten, die dann ihre Buchproduktion auch in entfernteren Regionen vertrieben. Wandernde Buchhändler erwarben Bücher zum Weiterverkauf auf eigene Rechnung und sorgten so für weitere Verbreitung. Diesen wandernden Buchhändlern konnte man auch Bestellungen oder Aufträge mitgeben.

Wer also Interesse daran hatte, sich eine eigene Büchersammlung systematisch aufzubauen, kam nicht umhin, die Buchmessen aufsuchen zu lassen. Dazu sind Aufträge Simons in den

Akten überliefert.<sup>28</sup> Allerdings gab es für betuchte Sammler auch eine Abkürzung, nämlich den Erwerb der Sammlung eines anderen, die dieser schon systematisch angelegt hatte. In der Forschung wird dazu gern Christoph Pezel zitiert, der 1591 dem Grafen Johann d. Ä. von Nassau-Dillenburg genau diesen Rat gab. Er beantwortete in einem Brief die Frage, welche Werke man besitzen sollte, was die Theologie anging, und schloss mit der Bemerkung, es sei einfacher, bei Gelegenheit gleich eine ganze Büchersammlung zu kaufen.<sup>29</sup> Da liegt der Gedanke nahe, dass er seinem Freund Simon ähnlich geraten haben dürfte, falls dieser nicht schon selbst auf diese naheliegende Idee gekommen sein sollte. Tatsächlich hat Simon sich bemüht, Büchersammlungen en bloc zu kaufen. So übernahm er die Sammlung des ersten lippischen Superintendenten Johann von Exter nach dessen Tod 1599 für 350 Taler;<sup>30</sup> im Bestand sind diese Bände heute noch gut am Exterschen Exlibris zu erkennen. Aktenkundig ist auch sein Interesse, die Büchersammlung seines Lehrers Thodenus nach dessen Tod zu kaufen.<sup>31</sup>

Wer Sammlungen als Ganzes kauft, will nicht jedes einzelne Buch

---

<sup>26</sup> Vgl. zum Folgenden Reinhard Wittmann: *Zur Geschichte des deutschen Buchhandels*. München <sup>2</sup>1999, S. 48-81 und passim.

<sup>27</sup> Vgl. Joachim Knappe, Dietmar Till: *Deutschland*. In: Alfred Noe: *Renaissance*. Graz 2006 (*Geschichte der Buchkultur* 6), S. 231-304, hier zum Vertrieb S. 253-258, zur Buchwerbung S. 260.

---

<sup>28</sup> Schormann (wie Anm. 4), S. 73-76; Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 30-31; Huneke (wie Anm. 5), S. 282.

<sup>29</sup> Schormann (wie Anm. 4), S. 74; Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 29; Huneke (wie Anm. 5), S. 267.

<sup>30</sup> Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 28.

<sup>31</sup> Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 27-28. Zu Thodenus vgl. Hanns-Peter Fink: *Exercitia Latina. Vom Unterricht lippischer Junggrafen zur Zeit der Spätrenaissance*. Marburg 1991 (*Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland* 1), S. 12-13.

lesen. Er folgt einem ähnlichen Impuls wie heute ein Leser, der die Gesamtausgabe eines Schriftstellers erwirbt. Gekauft wird die Möglichkeit der Lektüre, oder moderner ausgedrückt: die Verfügbarkeit von Information. Dabei profitiert man durchaus vom systematischen Bestandsaufbau eines Vorbesitzers, und zwar umso mehr, je mehr die Interessen des Vorbesitzers mit den eigenen übereinstimmen. Ist es in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass Simon 1599 die Sammlung des lutherischen Theologen von Exter übernahm, wenn er doch selbst dem reformierten Bekenntnis zuneigte?<sup>32</sup> Nein, denn Exters Sammlung enthielt durchaus Werke reformierter Theologen.<sup>33</sup> Man sieht hier, dass der Wunsch nach einem systematischen und daher umfassenden Bestandsaufbau schwerer wiegt als die Sympathie für eine bestimmte theologische Richtung; das scheint für den Magister von Exter ebenso zu gelten wie dann für Simon. Das ist ein wichtiger Befund, der zeigt, wie vorsichtig eine Büchersammlung als Quelle interpretiert werden muss.

Eindeutiger spiegeln sich Simons Interessen und Sympathien möglicherweise in gezielt und einzeln erworbenen Büchern. Für solche Buchkäufe standen ihm die oben erwähnten Wege offen. So ließ er bei den Buchmessen in Frankfurt oder Leipzig Bücher besorgen und nahm

durchreisenden „Buchführern“ Werke ab.<sup>34</sup>

Doch auch hier ist – wie beim Kauf ganzer Sammlungen – das Wort „gezielt“ mit Einschränkung zu betrachten. Der Messebetrieb war unübersichtlich und verwirrend,<sup>35</sup> und Vorankündigungen der Drucker folgten den gleichen verschlungenen Wegen wie der Buchhandel. Buchkauf durch Beauftragte dürfte also nur mit ungefähren Zielvorgaben erfolgt sein. Was durchreisende Buchhändler dabei hatten, war in seiner inhaltlichen Ausrichtung sicher auch vom Zufall bestimmt. Allerdings ist es wahrscheinlich, dass reisende Händler sich Präferenzen eines Kunden merkten und gegebenenfalls beim nächsten Besuch gewünschte Literatur mitbrachten. Buchkäufe auf dienstlichen Reisen Simons kamen ebenfalls vor; auch hier spielt das Element des Zufalls – was wird gerade am Ort angeboten? – eine Rolle.<sup>36</sup>

Die letzte bzw. die erste große Zugewinnquelle einer Büchersammlung ist das Geschenk.

---

<sup>32</sup> Zur Person von Exters vgl. Fink (wie Anm. 31), S. 12-13; Bertolt Haase: Die Kirche wird neu geordnet. In: Reformieren – streiten – bekennen. 400 Jahre reformiertes Bekenntnis in Lippe. Detmold 2005, S. 30-44, hier S. 30.

<sup>33</sup> Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 102.

---

<sup>34</sup> Schormann (wie Anm. 4), S. 74; Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 30. Vgl. auch Falkmann (wie Anm. 14), Heft 4 (1882), S. 170. – Zum Begriff des „Buchführers“ vgl. Wittmann (wie Anm. 26), S. 34-35.

<sup>35</sup> Wittmann (wie Anm. 26), S. 64.

<sup>36</sup> Ein Beispiel dafür ist das von Simon als Stammbuch für seinen Reichstagsbesuch 1594 verwendete Werk von Joachim Camerarius: *Symbola & emblemata ...* Nürnberg 1590 (Signatur: Mscr 84). – Vgl. dazu Otto von Meysenbug: [Über das Stammbuch Simons VI.]. In: *Mitteilungen zur lippischen Geschichte und Landeskunde* 3 (1905), S. 223-227; Julia Hiller von Gaertringen: *Joachim Camerarius: Symbola & emblemata ...* In: *Schätze aus den Bibliotheken Nordrhein-Westfalens*: [Katalog zur Ausstellung vom 23. 2. bis zum 4. 3. 2005 im Landtag von Nordrhein-Westfalen]. Weilerswist 2005, S. 38-39.

Simon empfing Schriften von Gelehrten wie Christoph Pezel, die mit ihm in brieflichem Austausch standen,<sup>37</sup> oder Widmungsexemplare von solchen, die sich Protektion oder Mäzenatentum erhofften, wie Tycho Brahe.<sup>38</sup> Einige Werke dürfte er geerbt oder von Familienmitgliedern und Freunden bekommen haben,<sup>39</sup> insbesondere in seiner Jugend. Die ältesten mit Datum versehenen Besitzvermerke in Büchern stammen aus dem Jahr 1663; da war Simon 9 Jahre alt.<sup>40</sup>

#### *4. Wofür hat Simon seine Bücher gebraucht?*

Simons Bestandsaufbau vollzog sich abhängig von allerlei Zufälligkeiten: von Geschenken, die andere aussuchten, von dem, was Buchführer mitbrachten oder Gesandte im Auftrag auf den Messen erwerben konnten, von dem, was eine erworbene Sammlung wie die von Exters als Titel enthielt. Trotzdem zeigt sich ein absichtsvoller, systematischer Bestandsaufbau und damit ein Sammlungsprofil, beim Blick auf das Ganze. Indizien sind die Tiefe der Erwerbung in bestimmten Fachgruppen, auch die Art der gekauften Titel; Interessensveränderungen im Laufe der Zeit lassen auch die

Erscheinungsdaten der einzelnen Titel ahnen. Hat Simon seine Sammlung insgesamt als Informationsvorrat aufgebaut, dann gilt solche Funktionszuschreibung sicher nicht in gleichem Maße für alle Teile seiner Sammlung – aber umso mehr, je vielfältiger und zahlreicher die Vertreter der entsprechenden Bestandsgruppe sind. Es gilt daher für die Theologie, das mit Abstand am umfangreichsten ausgebildete Fach. Umgekehrt bedeutet dies, dass gering vertretene Sachgruppen wie die Medizin, wenn Stücke nicht durch Zufall (etwa als Geschenk) in den Bestand gelangten, eine bewusstere Auswahl konkreter Titel erwarten lassen. Ich betrachte beispielhaft die Verteilung der Titelzahlen auf die Bestandsgruppen im Verzeichnis von 1597.<sup>41</sup> Es ist eine Momentaufnahme des Teils seiner Sammlung, den er an seinem Hauptwohnsitz um sich haben wollte.

Das Verzeichnis enthält 441 Titel, die in sechs Bestandsgruppen sortiert sind. Die Verteilung ist folgendermaßen:

---

<sup>37</sup> Beispiele bei Altenhöner (wie Anm. 7), S. 134.

<sup>38</sup> Beispiele bei Bischoff (2014, wie Anm. 6). Zu Simons Widmungsexemplar von Tycho Brahes *Astronomiae instauratae mechanica* siehe Detlev Hellfaier: Die „*Astronomiae instauratae mechanica*“ (1598) des Tycho Brahe mit handschriftlicher Widmung an den Grafen Simon VI. zur Lippe. In: *Heimatland Lippe* 97 (2004) Heft 3, S. 48-51.

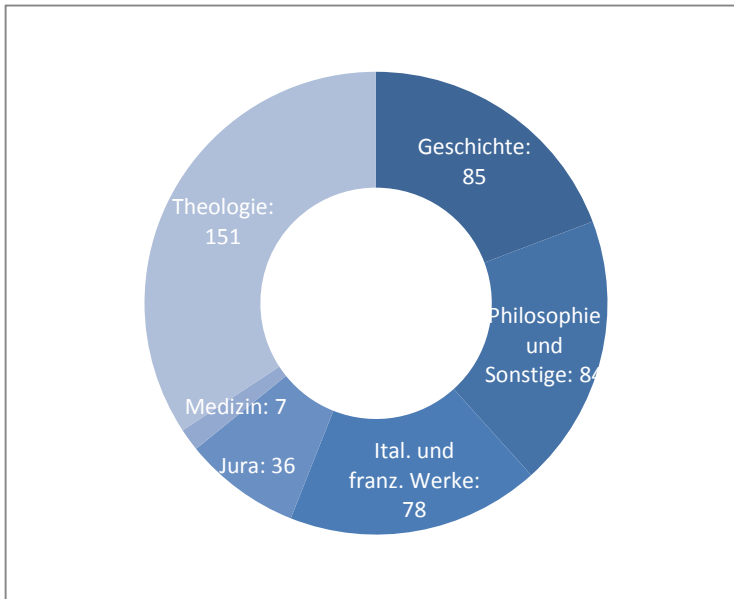
<sup>39</sup> Beispiele bei Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 109.

<sup>40</sup> Siehe oben bei Anm. 16.

---

<sup>41</sup> Angaben nach der Edition von Altenhöner (siehe Anm. 9). Vgl. hierzu auch: Joachim Eberhardt: Simon VI. als Leser im Spiegel seiner Bibliothek. In: Joachim Eberhardt, Detlev Hellfaier (Hg.): *1614-2014. 400 Jahre Lippische Landesbibliothek. Detmold 2014*, S. 12-16.





bzw. auf knapp 40%. Für die übrigen Bestandsgruppen sei jeder Schlussfolgerung ein „Caveat“ vorangestellt: Nicht nur ist die Fächergliederung recht grob; man verstand zu Simons Zeiten manche Disziplinen auch anders als heute. Die Gruppe der „Historischen Bücher“ enthält beispielsweise Werke wie den berühmten Atlas des Abraham

Terrarum“ oder Martin Baumgartens Reisebeschreibungen, die wir heute in die Geographie und Länderkunde einordnen würden,<sup>43</sup> oder Werke wie die „Vngerische vnd Siebenburgische Krigshandel beschreibung“, die sich auf Simons unmittelbare Gegenwart, auf den Zeitraum von 1592-1596 bezieht.<sup>44</sup>

Die Gruppe „Philosophische und auch sonst von allerlei sachen Bucher“ enthält durchaus „philosophische“ Werke im Verständnis der Renaissance, die dazu auch die Naturwissenschaften zählte. So erstaunt es nicht, beispielsweise Nicodemus Frischlins

Die sieben medizinischen Werke sind Grundlagenliteratur mit praxisbezogenen Ratschlägen, etwa die Kräuterbücher von Hieronymus Bock und Adam Lonitzer oder das „New Artzney-Buch“ Christoph Wirsungs.<sup>42</sup> Auch die recht kleine Zahl juristischer Werke scheint gezielt und für den konkreten Bedarf beschafft.

Die Gruppe der fremdsprachigen Titel enthält – natürlich – Werke, die inhaltlich anderen Gruppen zugeordnet werden könnten, in der Hauptsache theologische und historische Werke. Rechnet man diese Theologica der eigentlichen Fachgruppe Theologie (die lateinische und deutsche Werke enthält) hinzu, dann wächst der Anteil der Theologie am Gesamtbestand um 24 Titel auf 175

<sup>42</sup> Die beiden Kräuterbücher sind nicht im Bestand der Landesbibliothek erhalten; das Verzeichnis nennt nur die Titel, lässt also die Ausgabe nicht erkennen. Das dritte: Christoph Wirsung: Ein new Artzney-Buch darinn fast alle eußerliche unnd innerliche Glieder deß menschlichen Leibs, sampt ihren Kranckheiten und Gebrechen ... und wie man dieselbigen ... curieren soll. Neustadt an der Hardt 1582 (Signatur: Md 113.4°).

<sup>43</sup> Abraham Ortelius: Theatrum Orbis Terrarum ... Antwerpen bei Christoph Plantin 1570. (Signatur: K 80.2°); Martin von Baumgarten: Peregrinatio in Aegyptum .... Nürnberg 1594 (Signatur: K 907). Vgl. zur in dieser Fachgruppe prominenten Gruppe der Turcica auch Vera Lüpkes: „Turcica“ in der Büchersammlung Graf Simons VI. zur Lippe. In: Axel Halle u.a. (Hg.): Das historische Erbe in der Region. Festschrift für Detlev Hellfaier. Bielefeld 2013, S. 57-71.

<sup>44</sup> Ungarischer und Sibenbürgischer Kriegshandel Außführliche Beschreibung / Was sich vom Fruling Anno 1592 ... biß auff den Fruling dises jetztauffenden 1596 Jars .... zugetragen .... Frankfurt am Main 1596 (Signatur: G 1043).

„Astronomie“ hier zu finden. Enthalten sind aber auch praktische Werke wie das „Laub jag und Weidwerk Buch“ oder das chemische „Probier Buchlein“. Klarerweise dem „sonst von allerlei sachen“ zugehörig sind Ausgaben von Homers Odyssee oder der Komödien des Terenz, aber auch sprachliche Werke wie Frischlins „Grammatica“. Die antiken literarischen Werke und die sprachbezogenen Titel scheinen vor allem im Sprachunterricht verwendet worden zu sein. Belletristische Werke im engeren Sinne finden sich, und nur in geringem Umfang, fast ausschließlich in der Gruppe der italienischen und französischen Werke. Simon scheint nicht zum Zeitvertreib oder zur Unterhaltung gelesen zu haben.<sup>45</sup>

Inwiefern lassen sich Beobachtungen am Verzeichnis von 1597 auf die gesamte Simonsbibliothek übertragen? Cum grano salis, denn es gibt einige bemerkenswerte Veränderungen in der Fächerhäufigkeit, wenn man die Literatur betrachtet, die nicht „auf dem Gewelbe“ stand. Deutlich höher ist dort der Anteil antiker Autoren und derjenige juristischer Werke. Die antiken Autoren mögen im Lateinunterricht sowohl für Simon selbst als auch dann nach der Geburt seines ersten Sohnes 1586 für seine Kinder von Bedeutung gewesen sein. Der höhere Anteil juristischer Werke diente dazu, „den Anschluß an die neuen Entwicklungen der Juristerei zu gewinnen“.<sup>46</sup> Damit stütze Simon die Rechtspflege in seiner Grafschaft, denn diese Werke standen vermutlich „einem erweiterten Personenkreis“ zur Verfügung, der mit juristischen

Fragen zu tun hatte, etwa den Gerichtsbeamten und Räten.<sup>47</sup> Darauf deutet z.B. hin, dass das „Corpus iuris civilis“ als Standardwerk der Rechtspflege in mehreren Ausgaben vorlag.<sup>48</sup> Ähnliches gilt übrigens für Erwerbungen nach 1597, in denen ebenfalls der Anteil vor allem aktueller historisch-politischer und juristischer Literatur angestiegen ist.<sup>49</sup>

Damit tritt eine weitere Funktion von Simons Bibliothek klarer hervor. Wie das an vielen Höfen bis zum Ende des absolutistischen Zeitalters eine übliche Praxis war, diente die Bibliothek der – modern gesprochen – Informationsversorgung, eben nicht nur des Regenten und seiner Familie selbst, sondern auch der am Regierungshandeln im weiteren Sinne Beteiligten. Auch aus diesem Grund sieht Althenhöner in Simons Bibliothek ein „Instrument der Herrschaft“.<sup>50</sup>

Es überrascht nicht, dass sich für etwas so Vielfältiges wie eine Büchersammlung mehrere Funktionen ausmachen lassen. Die Uneindeutigkeit der Funktionszuschreibungen entspricht der Mehrzahl von Aufstellungsorten und Benutzern und den vielfältigen Interessen ihres Sammlers. Offenkundig scheint mir aber zu sein, dass Simon wenig Interesse am repräsentierenden und repräsentativen Charakter seiner Sammlung hatte und sie nicht als physisches Symbol seiner Herrschaft

---

<sup>47</sup> Althenhöner, S. 80, 85 und S. 126.

<sup>48</sup> (Althenhöner 93, Fn. 53 mit Belegen.)

<sup>49</sup> Althenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 107ff.

<sup>50</sup> Althenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 119. Ähnlich Huneke (wie Anm. 5), S. 279, der allerdings die Bedeutung der Sammlung als „persönliche“ für die „Aufgaben des Landesherrn“ betont.

---

<sup>45</sup> Auch für diese Literatur hat Althenhöner (1992, wie Anm. 7, S. 89 und Fn. 31) ihre didaktische Funktion betont.

<sup>46</sup> Althenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 120.

betrachtete.<sup>51</sup> Zwei wesentliche Merkmale einer solchen Funktion sind nur wenig ausgeprägt: Erstens sind die Einbände der erhaltenen Werke nur in geringem Maße mit Schmuck versehen; der weitaus größere Teil ist in schmuckloses und nur mit Papier verstärktes Pergament eingebunden.<sup>52</sup> Zweitens deuten die Formate der Bücher auf den Charakter einer „Hand“-Bibliothek. Der kleinere Teil Bücher sind im repräsentativen Folio-Format, das zur Lektüre ein Pult nötig macht; wenige der enthaltenen Werke sind Prachtausgaben mit Stichen oder Holzschnitten. Deutlich höher ist der Anteil der gebrauchorientierten, handlichen Oktav- und Quartformate.<sup>53</sup>

### *5. Welche Bibel war seine Lieblingsbibel?*

Die Theologie hat einen großen Anteil an Simons Bibliothek. Sicher liegt dies nicht nur daran, dass die Büchersammlung des Theologen von Exter als ganze gekauft wurde, oder dass ein Theologe wie Christoph Pezel Simon seine Werke schenkte. Sondern es zeigt auch, dass der theologische Bestand bewusst gepflegt, das heißt: mit aktueller

Literatur ergänzt wurde, wenngleich nach 1597 in abnehmendem Maße.<sup>54</sup>

Ein paar weitere Beobachtungen drängen sich auf: So ist im Vergleich zum Gesamtbestand die im Verzeichnis von 1597 angeführte theologische Literatur in überproportionalem Maße deutschsprachig, nämlich zu knapp 30%, gegenüber knapp 17% deutschsprachiger Titel außerhalb der Theologie.<sup>55</sup> Dies liegt am hohen Anteil der Schriften reformatorischer Theologen, die auf deutsch publizierten. Die Sammlung enthält Schriften vor allem der zweiten Generation reformierter Theologen, beispielsweise von Augustin Marlorat, Philipp Marnix, Johann Jakob Grynaeus oder Heinrich Bullinger, um nur einige zu nennen.<sup>56</sup> Ebenfalls vorhanden sind Werke der Väter der Reformation, vor allem Melanchthons oder Calvins; auch Werke Luthers sind – in geringerem Maße – vertreten.<sup>57</sup> Nach Altenhöner verdanken sich immerhin 20% der theologischen Titel dem Einfluss des bereits öfter erwähnten reformierten Theologen Christoph Pezel.<sup>58</sup> Auch der Blick auf die Druckorte belegt die Rezeption der intensiven Veröffentlichungstätigkeit der Calvinisten.<sup>59</sup> Eine „Fundierung“ der Theologie im Bereich der Kirchenväter und der älteren theologischen Literatur erhielt Simons Sammlung erst mit der

---

<sup>51</sup> Dies ist eine übliche Funktionszuschreibung für Adelsbibliotheken, die auch Huneke (wie Anm. 5, S. 279) für Simons Bibliothek vertritt.

<sup>52</sup> Vgl. Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 76: nur 8 % der erhaltenen Bücher weisen einen klassischen Einband auf.

<sup>53</sup> Die Bezeichnungen Folio, Quart und Oktav gehen auf die Zahl der Falzungen der zu bedruckenden Papierbögen zurück. Je öfter der Bogen gefaltet wird, desto kleiner ist die bedruckte Seite. Für das Folio-Format wurde der Bogen zweimal gefaltet, für Quart dreimal, für Oktav viermal.

---

<sup>54</sup> Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 144.

<sup>55</sup> Vgl. Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 53-54.

<sup>56</sup> Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 55, vgl. auch die Auflistung bei Schormann (wie Anm. 4), S. 80.

<sup>57</sup> Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 55.

<sup>58</sup> Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 57; Schormann (wie Anm. 4), S. 73.

<sup>59</sup> Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 57; Schormann (wie Anm. 4), S. 79.

Übernahme der Sammlung von Exters.<sup>60</sup> Gering ist der Anteil der erbaulichen und volkstümlichen Theologie; die Sammlung ist demnach eher wissenschaftlich ausgerichtet. Sie enthält zahlreiche Schriften der sogenannten „Kontroversliteratur“, die in den Catalogi genannt, aber heute nicht mehr erhalten sind.<sup>61</sup> Vielleicht sind diese von den Verwaltern der Bibliothek in den folgenden Jahrhunderten als ephemeres Schrifttum betrachtet und darum ausgeschieden worden.<sup>62</sup>

---

<sup>60</sup> Altenhöner (1992, wie Anm. 7), S. 103.

<sup>61</sup> Zum Begriff vgl. das Forschungsprojekt „Controversia et confessio. Quellenedition zur Bekenntnisbildung und Konfessionalisierung (1548-1580)“ der Mainzer Akademie der Wissenschaften und Literatur <[www.controversia-et-confessio.de](http://www.controversia-et-confessio.de)>. „Kontroversliteratur“ ist Literatur, die „Antwort- bzw. Gegenschriften provozierte“, und diese Gegenschriften.

<sup>62</sup> Altenhöner (1993, wie Anm. 7), S. 79. — Aktenkundig sind 200 Jahre nach Simons Tod die Voten des Archivrats Clostermeier und des Generalsuperintendenten Ferdinand Weerth, die 1818 Fürstin Pauline bei der Neukonzeption der dann Fürstlich öffentlichen Bibliothek rieten, „alles Überflüssige und Unnütze, sei es nun theologischen oder juristischen Inhalts, [zu] verkauf[en] oder als Makulatur weg[zugeben]“. Das sind Worte Weerths, zitiert nach: Erich Kittel: Die Anfänge der Lippischen Landesbibliothek. Ein dokumentarischer Bericht. In: Karl-Alexander Hellfaier (Hg.) (wie Anm. 3), S. 41-67, hier S. 48. Dabei vermerkt Clostermeier in seiner Instruktion, dass „die eigentliche gelehrte Theologie in den Plan der öffentlichen Bibliothek aufgenommen worden ist“, man muss sagen: gegen seine Empfehlung (zitiert nach Kittel ebd., S. 54. Puzbergs Behauptung, „stets“ seien bei Neuzugängen der Bibliothek bis zur Paulinischen Reform Theologica verkauft worden, ist eine falsche Konjektur aus den Akten, die typisch ist für seine einseitig wertende Art der Geschichtspräsentation, siehe Günter Puzberg: Die Theologische

Es ist wohl zu hoch gegriffen, wenn man den Zuschnitt der theologischen Literatur in Simons Sammlung und in der Folge die Sammlung im ganzen als ein „Arsenal für den theologisch-kirchenpolitischen Kampf“ begreift.<sup>63</sup> Dies setzt voraus, Simon habe die Auseinandersetzung über die Glaubensausübung in seinem Territorium mit theologischen Argumenten führen wollen, mit denen er sich zuvor hätte wappnen müssen. Angemessener erscheint die Vorstellung, dass der Landesherr sich und seinen Ratgebern Bücher besorgte, die teilweise dazu dienten, in vielerlei Dingen auf dem Laufenden zu sein, teilweise aber auch dem Ideal entsprachen, „aus aller Welt die besten Bücher“ zu haben, „darauß sich die Nachkommen allerley Künste zu erholen hetten“, wie es in

---

Bibliothek der Lippischen Landeskirche in Detmold und ihrer Vorgängereinrichtungen seit der Reformationszeit in Lippe. Detmold 2009, S. 11. Puzberg verweist zum Beleg darauf, dass „die ansehnliche gräfliche Sammlung theologischer Schriften in Detmold zerstreut“ worden und großenteils „durch den Auditor Grabbe öffentlich versteigert“ worden sei, irrigerweise auf zwei Anzeigen in den Intelligenzblättern (ebd., S. 10). Der Katalog zur Versteigerung ist erhalten geblieben; es handelt sich wohl um den Büchernachlass des Ferdinand Bernhard von Hoffmann (1731-1802), siehe <<http://s2w.hbz-nrw.de/llb/content/titleinfo/3391544>>. Puzberg hat hier allerdings ohne Einzelnachweis wörtlich bei Erika Hieronymus abgeschrieben, bei der das schon so falsch steht; siehe Erika Hieronymus: Theologische Bibliothek der Lippischen Landeskirche. In: Informationen aus der Lippischen Landeskirche, Mai 1983, S. 19. Es sei nur am Rande bemerkt, dass Grabbe 1826 noch kein Auditeur war, sondern „Advocat“, wie es in der referenzierten Anzeige im Anzeigenblatt auch heißt.

<sup>63</sup> So Schormann (wie Anm. 4), S. 93.

Lauterbecks Regentenbuch empfohlen wird.<sup>64</sup>

Vieles von dem bis hier Ausgeführten über die Aussagekraft des theologischen Bestandes lässt sich anhand einer stark eingegrenzten Bestandsgruppe beispielhaft verdeutlichen. Daher blicke ich abschließend auf diese Bestandsgruppe, nämlich Simons Bibelausgaben, ausgehend von der Leitfrage, ob vielleicht eine Lieblingsbibel im Bestand erkennbar ist und was sich daraus wohl. Zunächst ein Überblick: 83 Titel sind in Altenhöners Verzeichnis als Teil-, kommentierte oder Vollaussagen der Bibel verzeichnet. Davon sind 51 lateinisch, 13 deutschsprachig; zwölf sind polyglott, das heißt: enthalten dieselben Bibeltexte in zwei oder mehr Sprachen. Der Psalter ist – wenig überraschend – das am häufigsten als Einzelausgabe vertretene biblische Buch.<sup>65</sup>

Die Sammlung enthält 21 Vollbibeln. Fünf sind deutschsprachig, davon vier in der Übersetzung Martin Luthers und eine niederdeutsche. Sieben sind lateinisch, vier weitere polyglott.<sup>66</sup> Berücksichtigt man die Erscheinungsdaten, dann fällt

zweierlei auf: Von den sieben lateinischen Bibelausgaben wurden nur zwei von Simon selbst erworben, die übrigen fünf dürften aus älterem Familienbesitz stammen; sie sind zwischen 1477 und 1514 erschienen. Ähnlich stellt sich die Situation bei den fünf deutschen Bibelausgaben dar. Die älteste stammt von 1479 und ist die niederdeutsche.<sup>67</sup> Drei Ausgaben stammen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und wurden in Wittenberg bzw. Frankfurt gedruckt. Nur die älteste dieser Bibeln zeigt zahlreiche Eintragungen und Randglossen. Sie stammen möglicherweise von der Hand Christoph Pezels,<sup>68</sup> jedenfalls nicht aus Simons eigener Hand. Die jüngste Ausgabe käme zeitlich als eigene Erwerbung Simons in Frage, wurde ihm aber 1602 geschenkt, wie sich an einer handschriftlichen Widmung erkennen lässt.<sup>69</sup> Von den polyglotten Bibelausgaben in seiner Sammlung hat Simon immerhin wohl drei selbst erworben. Aber für den eigenen gelehrten Gebrauch gedacht waren diese sicher nicht, und auch die Vorstellung, dass sie beschafft

---

<sup>64</sup> Lauterbeck, Regentenbuch (wie Anm. 23), S. 66.

<sup>65</sup> Luther nannte bekanntermaßen den Psalter „ein kleine Biblia [...] / darin alles auff schönst vnd kürztzest / so in der gantzen Biblia stehet / gefasset vnd zu einem feinen Enchiridion oder Handbuch gemacht vnd bereitet“ sei. Martin Luther: Vorrede auff den Psalter. Zitiert nach dem online verfügbaren Text der Ausgabe Wittenberg 1545 <<http://www.zeno.org/Literatur/M/Luther,+Martin/Luther-Bibel+1545/Das+Alte+Testament/Der+Psalter/Luthers+Vorrede+auf+den+Psalter>> .

<sup>66</sup> Zwei weitere sind französisch, eine spanisch, eine griechisch, eine hebräisch/lateinisch.

---

<sup>67</sup> Eine Provenienzzgeschichte lässt das Exemplar nicht erkennen. Zu diesem Exemplar der sogenannten „Kölner Bibel“ siehe Detlev Hellfaier: Biblia sacra – von der Handschrift zum Druck: zu drei frühen Bibelausgaben der Lippischen Landesbibliothek im „Jahr der Bibel 2003“. In: Heimatland Lippe 96 (2003) S. 17-19.

<sup>68</sup> Diese Vermutung schon bei Julia Hiller von Gaertringen: Das Wort Gottes lebendig in seiner Zeit. Die Bibelübersetzung Martin Luthers im Original. In: Heimatland Lippe 96 (2003), S. 52-53. Die fragliche Bibel ist 1555 in Wittenberg gedruckt (Signatur Th 78.2°). Sie ist im Catalogus von 1665 nachgewiesen; daher kann sie nicht über den Umweg der Sammlung Caspar Pezels in den Bestand der Landesbibliothek gelangt sein.

<sup>69</sup> Kassel 1601 (Signatur: Th 82.2°).

worden wären, weil einer der Räte oder Geistlichen in Simons Grafschaft sich damit hätte beschäftigen wollen, scheint wenig überzeugend. Die Polyglotten zeigen damit beispielhaft, wie das Ideal einer wissenschaftlichen Bibliothek die Erwerbung dieser hochspeziellen Bibelausgaben bestimmt, ohne dass dahinter eine konkrete Nutzungsabsicht gestanden hätte.

Als Lieblingsbibel Simons kommt am ehesten eine oder mehrere der lateinischen oder deutschsprachigen Ausgaben in Frage. Von den vermutlich ererbten weist jedoch keine einzige Gebrauchsspuren aus, die sie hervorhebe, denn bei der einen Ausgabe, die durch ihre handschriftlichen Marginalien auffällt, stammen diese ja nicht von Simons eigener Hand. Von den zwei von Simon selbst erworbenen Bibelausgaben – in beiden Fällen handelt es sich um lateinische kommentierte Ausgaben – ist die 1611 zu spät erschienen, um als Lieblingsausgabe überhaupt in Frage zu kommen. Auch bei der anderen dürfte, so legt der Charakter als kommentierter Ausgabe bei gleichzeitigem Mangel an Lektürespuren nahe, der private religiöse Nutzen hintanstellen.<sup>70</sup>

---

<sup>70</sup> Es handelt sich um eine in drei Bänden gebundene in mehreren Faszikeln erschienene Ausgabe der von den Heidelberger reformierten Theologen Immanuel Tremmelius und Franz Junius übersetzten und kommentierten Bibelausgabe. Signatur: Th 296 (3 Bde.). Zu dieser Ausgabe siehe Bruce Gordon: *Creating a reformed book of knowledge: Immanuel Tremellius, Franciscus Junius, and their latin bible, 1580-1590*. In: Karen E. Spierling (Hg.): *Calvin and the book. The evolution of the printed word in reformed protestantism*. Göttingen 2015 (Refo500 Academia Studies 25), S. 95-121, besonders S. 108ff.

Stattdessen weist diese Ausgabe – als einzige der zwölf deutschsprachigen und lateinischen Bibeln nicht im Folio-Format, sondern mit 25 cm Rückenhöhe nachgerade handlich – Spuren eines völlig anders gearteten Gebrauchs auf. Sowohl in der ersten als auch in der dritten der drei Bindeeinheiten findet sich jeweils ein Eintrag von fremder Hand: in der ersten auf der Rückseite des Titelblattes, in der dritten auf dem Vorsatzblatt. Beide Einträge haben den Charakter von Stammbucheinträgen und sind datiert auf den Februar 1591. Sie stammen von den beiden Gesandten, die in diesem Monat durch Lippe zogen und in Brake als Simons Gäste übernachteten.<sup>71</sup> Anscheinend war diese Bibelausgabe dem Grafen immerhin so zur Hand, dass er sie den Gesandten zum genannten Zweck vorlegen konnte. Aber ob das daran lag, dass sie ihm so wichtig war, oder vielleicht bloß daran, dass sie als frisch erschienenenes Werk gerade erst in seinen Besitz gelangt war, lässt sich nur spekulieren.

Zusammengefasst: Keine der erhaltenen Bibelausgaben ist durch Gebrauchsspuren als Simons Lieblingsausgabe ausgezeichnet. Hat Simon also keine Bibel neben seinem Bett liegen gehabt? Oder ist seine Lieblingsbibel nicht in den Bestand der Landesbibliothek gelangt? Erkennen lassen die erhaltenen verschiedenen Ausgaben neben dem Respekt für das Ererbte in den älteren vor allem in den jüngeren – darin sind sie typisch für die gesamte Simonsbibliothek – das Ideal einer den absehbaren Bedarf übersteigenden, umfassender informativen Sammlung.

---

<sup>71</sup> Zu dieser Gesandtschaft vgl. Falkmann (wie Anm. 14), Heft 5, S. 31-32.

Abschließend sei bemerkt, dass Lektürespuren, vor allem handschriftliche Marginalien und Glossen, in den Büchern der Simonsbibliothek bislang nicht systematisch untersucht worden sind. Doch dürfte in ihnen das Bild Simons als Leser kaum deutlicher hervortreten, denn schon einem flüchtigen Blick wird deutlich, wie selten sie sind. Interessenschwerpunkte, gelehrte Arbeit, gar Zustimmung und Ablehnung zu den jeweils vertretenen Inhalten darf man kaum erwarten.<sup>72</sup> Und oft wenn sich etwas findet – Reinhard Altenhöner hat als ein Beispiel eine kleine, 1598 „für Simon eingebundene“ Ausgabe von Pierre de La Ramées „Dialectica“ genannt, die Simon „wahrscheinlich selbst glossiert“ habe –, dann zeigt die nähere Betrachtung, dass es sich um Malereien und Anmerkungen eines Schülers im Unterricht handelt – hier dürfte eher Junggraf Simon als sein Vater Simon VI. benutzt und glossiert haben.<sup>73</sup>

---

<sup>72</sup> Zum Teil lassen sich solche Randbemerkungen auch nicht mehr entziffern. So ist in dem Werk „Warhafftiger Abdruck der Stadt Braunschweig ...“ auf Simon und seinen „streit [...] mit der Stadt Lemgow“ bezuggenommen (Signatur: G 888, S. 48); die Stelle ist durch eine verblasste Randbemerkung hervorgehoben.

<sup>73</sup> Ähnlich die Kritzelei in einer Ausgabe von Ovids Metamorphosen (Ph 194.4°), die ich schon früher hervorgehoben habe, vgl. Eberhardt (wie Anm. 9), S. 16.